

Wer sein Pensum aufstockt, soll eine Lohnerhöhung erhalten

Eine ETH-Professorin propagiert ein Anreizsystem im Kampf gegen den Lehrermangel. Der Nidwaldner Bildungsdirektor findet es gut.

Kari Kälin

Klassen werden zusammengelegt, diplomlose Lehrpersonen bringen den Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen bei: Mit Notmassnahmen versuchen die Schulbehörden, den Unterricht sicherzustellen. Die Herausforderung ist allein wegen der Demografie so gross wie noch nie: In diesem Schuljahr besuchen erstmals mehr als eine Million Kinder die Volksschule.

Pünktlich zum Schulstart in den meisten Kantonen wartet Ursula Renold mit einer brisanten Idee im Kampf gegen den Lehrermangel auf. In den Tamedia-Zeitungen sagte die Professorin für Bildungssysteme an der ETH Zürich unter anderem: «Kurzfristig könnten Lohnanreize für höhere Pensen geschaffen werden – Personen mit Kleinstpensen erhielten weniger



Ursula Renold ist Professorin für Bildungssysteme. Bild: zvg

Lohn.» Renold ist eine relevante Stimme in der Bildungspolitik. Früher amtierte sie als Direktorin des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie. Auf Anfrage von CH Media präzisiert Renold ihre Position:

«Anreize für einen höheren Beschäftigungsgrad müssen verbunden werden mit Angeboten zur Verbesserung der familienexternen Betreuung.» Diese Forderung kommt nicht von ungefähr, denn der wichtigste Grund für die Wahl eines Teilzeitpensums ist laut einer Studie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie – und das in einem Beruf, in dem die Frauen längst deutlich in der Überzahl sind.

Renold will nicht Teilzeitlehrpersonen den Lohn kürzen, sondern jene mit einer Lohnerhöhung belohnen, die ihr Pensum nach oben schrauben. «Ich bringe eine ökonomische Theorie ins Spiel: Nicht bestrafen, sondern Anreize setzen.» Renold denkt, dass Lehrpersonen mit höherem Pensum im Schulhaus tendenziell mehr Verantwortung übernehmen, etwa als Klassenlehrperson. Auch wach-

se der administrative Aufwand, wenn eine Schulleitung viele Kleinstpensen managen müsse.

Kleine Pensen haben auch für die Angestellten selber Nachteile. Sie erteilen zwar weniger Lektionen, doch fixe Vorgaben wie Lehrersitzungen bleiben und nehmen im Vergleich zum eigentlichen Unterricht überproportional viel Raum ein.

Eine Tatsache ist: Mehr als 70 Prozent der Lehrpersonen arbeiten Teilzeit. Das ist überdurchschnittlich viel im Vergleich zu anderen Branchen. Rein mathematisch könnte der Lehrermangel mit einer bestechend einfachen Massnahme beseitigt werden: Stocken alle Teilzeitlehrpersonen ihr Pensum um zehn Prozent auf, ist die Mangellage gemäss dem Bildungsbericht 2018 behoben.

Stefan Wolter, Mitautor des Bildungsberichts und Professor

für Bildungsökonomie an der Universität Bern, stellte schon vor drei Jahren ein verbindliches Mindestpensum von 30 bis 50 Prozent zur Diskussion, falls sich der Lehrermangel weiter zuspitze.

Regierungsrat Res Schmid: «Absolut richtig»

Res Schmid (SVP), seit zwölf Jahren Bildungsdirektor des Kantons Nidwalden, nimmt Renolds Ball auf. «Es ist absolut richtig, höhere Pensen besser zu entlohnen als tiefere.» Er werde in der laufenden Legislatur noch einmal einen Anlauf nehmen, diesen Vorschlag umzusetzen. Schmid argumentiert weiter, Klassenlehrpersonen übernähmen eine Reihe von Zusatzaufgaben, von denen Fachlehrer mit niedrigem Pensum befreit seien. «Klassenlehrpersonen tragen die Gesamtverantwortung

für die Klasse und sind die wichtigste Anlaufstelle für die Kinder. Das muss man honorieren, auch finanziell.» Er begrüsst auch mit Wolters Vorschlag für ein Pflichtpensum. Schmid schweben 40, lieber aber 50 Prozent vor.

Auf weniger Anklang stösst Renolds Idee bei Dagmar Rösler. Sie verstehe zwar den Gedanken dahinter mit dem Anreiz, sagt die Präsidentin des Dachverbandes der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer. Aber: «Lehrpersonen, die ihr Pensum wegen Kinderbetreuung, Betreuung der Eltern, Überlastung reduzieren, werden mit diesem System bestraft.» Sie finde eher, dass Lehrpersonen vor Ort in schwierigen Situationen unterstützt werden müssten – beispielsweise durch Schulassistenten, um die täglichen Herausforderungen zu meistern.